

Tametsi geschaffenen Rechtslage) kein punktuell fixiertes Entstehen der Ehe kannte (173). Durch die Einführung der Formpflicht sei „dem Unheilbarkeitserfordernis die Grundlage entzogen“ (174), d. h. auch die heilbare (physische) Impotenz müsse Nichtigkeit der Ehe zur Folge haben, wenn sie im Augenblick der Eheschließung vorhanden sei.

Ganz abgesehen davon, daß dieser Vorschlag m. E. zu unmöglichen Konsequenzen führen müßte, halte ich auch die theoretische Begründung für die Position des can. 1068 für verfehlt. M. a. W.: ich glaube nicht, daß durch die Einführung der Formpflicht auf dem Trienter Konzil ein derart grundlegender Wandel im Eheverständnis eingetreten ist, wie es L. darlegt. Auch das vortridentinische Eherecht mißt zumindest seit der Entscheidung des Rechtsstreites zwischen der Bologneser und Pariser Schule durch Alexander III. dem Konsensaustausch unter den Nupturienten eine für das Entstehen der Ehe entscheidende Bedeutung zu. Auch wenn für diesen Konsensaustausch noch keine Formpflicht vorgeschrieben war, ändert das nichts an der Tatsache, daß die für die Ehe konstitutiv vorgesehene Willenseinigung ein punktuell Geschehen war, das sich lediglich hinsichtlich der Erkennbarkeit seines Entstehens oftmals einer genauen Datierung entzog.

Wer immer sich, sei es vom wissenschaftstheoretischen, sei es vom praktischen Standpunkt her mit der Thematik dieses Buches befaßt, wird sich L. für die übersichtliche, gründliche und klare Darstellung zu Dank verpflichtet wissen.

Linz

Bruno Primetshofer

PASTORALTHEOLOGIE

RABANUS MAURUS AKADEMIE, *Stichwort: Tod*. Eine Anfrage. (173.) Knecht, Frankfurt/M. 1979. Kart. lam. DM 25.80.

Das Angebot von Seminaren und Publikationen zum Thema „Tod“ zeigt, wie wenig der Mensch die damit gestellten Fragen auf Dauer unterdrücken kann. Auch dieser Bd. enthält eine Auswahl von 8 Referaten einer interdisziplinären Seminarveranstaltung, in denen vielfältige Aspekte des Phänomens zur Sprache kommen: der Biologie (J. Bereiter-Hahn), der Medizin zur Feststellung des Todes (G. F. Walther), der Soziologie mit Beobachtungen von Einstellungen zu Tod und Unsterblichkeit in den westlichen Industriegesellschaften (G. Schmied) sowie der Hilfe für Suizidgefährdete (G. Nieder). Mit Beispielen der geistigen Auseinandersetzung in Philosophie und Theologie konfrontieren M. R. Alföldi über „Der Tod – Glaube und Aberglaube im antiken Rom“, F. Ricken zur Unsterblichkeitsgewißheit in Platons „Phaidon“; J. Schreiner zeichnet das Ringen in den atl Vorstellungen von Tod und Unsterblichkeit nach bis zum Durchbruch der glaubenden Überwindung des Todes. J. Mauser

beschließt dieses Spektrum von Beiträgen mit theol. Bemerkungen über „Tod und ewiges Leben in der Sicht des christlichen Glaubens“.

Der Bd. kann und will keine erschöpfende Aufarbeitung der Todesproblematik bieten, wohl aber bedenkenswerte Anregungen zu persönlicher Auseinandersetzung.

Graz

Johannes Marböck

RICHTER K. / PLOCK H. / PROBST M., *Die kirchliche Trauung*. Werkbuch für die pastoralliturgische Praxis. (175.) Herder, Freiburg 1979. Kart. DM 19.80.

Ein Werkbuch, aber nicht nur das. Die Vf. setzen sich auch mit den grundsätzlichen Fragen auseinander, die sich heute im Zusammenhang mit der Trauung stellen: die Einstellung zur Ehe im Spiegel soziologischer Untersuchungen; ein eventuelles Ehecatechumenat nach dem französischen Experiment für Brautleute, die sich noch nicht für das sakramentale Verständnis entscheiden können; religiöser Ausdruck in Ehe und Familie; die geschichtliche Entwicklung der Eheschließung von der alten Kirche, die noch keine Eheliturgie kannte, über die Entfaltung erster Riten im Mittelalter bis zur nachtridentinischen Ordnung und weiter zum gegenwärtigen Stand; die Spannung zwischen juristischen und liturgischen Aspekten; die Fragwürdigkeit des sakramentalen Charakters der Ehe zwischen Getauften, wenn der Glaube fehlt. – In all diesen Fragen wird eine erste Orientierung geboten.

Als Werkbuch ist der Band für die Praxis zu empfehlen. Für alle Elemente der Liturgie werden Hilfen angeboten: Gebetsformulierungen, Schrifttexte zu bestimmten Themen mit Einleitungen bzw. Ansätzen für die Homilie (bei den Literaturangaben für die Verkündigung müssen leider Lücken vermerkt werden), gut passende Lieder aus dem Gotteslob und Hinweise für die Bereicherung der Liturgie durch individuelle Gestaltung. Von der Feier der Verlobung über die Trauung in der Messe und die Trauung ohne Eucharistiefeier (wenn die Brautleute dem Leben der Kirche fernstehen oder nicht kommunizieren wollen) bis zur silbernen und goldenen Hochzeit sind hier brauchbare Unterlagen zusammengestellt. Auch wertvolle Hinweise für die Eheschließung mit Nichtgetauften, Juden oder Moslems. Für die konfessionsverschiedene Eheschließung gibt es leider nur die allgemeinen Hinweise und nicht die konkreten Hilfen, was allerdings (m. E. unzureichend) begründet wird. Man kann dieses Buch auch Brautleuten in die Hand geben, die sich die Mühe machen wollen, eine individuelle Hochzeitsgestaltung vorzubereiten.

Linz

Bernhard Liss

SCHÖPFER HANS / STEHLE EMIL L. (Hg.), *Kontinent der Hoffnung*. Die Evangelisierung Lateinamerikas heute und morgen. Beiträge und Berichte zu Puebla. (164.) Grünewald, Mainz / Kaiser, München 1979. Kart. DM 18.50.

Wir sind den Hgg. zu Dank verpflichtet für die Auswahl von Aufsätzen über die Voraussetzungen, den Verlauf und die Ergebnisse der III. Generalversammlung des lateinamerik. Episkopates, „die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft“, Puebla/Mexiko (1979). 10 von den 11 Autoren der Beiträge nahmen an der Konferenz teil bzw. arbeiteten an ihr mit; einige sind selbst Lateinamerikaner und alle sind auch von ihrem Beruf her mit den Problemen Lateinamerikas vertraut. Der Buchtitel stammt von den lateinamerik. Bischöfen, die in Medellín ihre Welt so bezeichneten. Obwohl in ihren Auffassungen durchaus nicht konform, sind die Autoren doch alle hinsichtlich Puebla vom gleichen Optimismus erfüllt wie Schöpfer, der seinen Beitrag mit „Konferenz der Hoffnung“ überschreibt; er sieht in ihr einen „Schritt zur Versöhnung“, zum Abbau von Spannungen als Voraussetzung zur Lösung der Probleme. Stehle gibt einen prägnanten historischen Abriss über die Entwicklung des Kirchenbildes von der ersten Generalversammlung der Bischöfe in Rio (1955) über Medellín (1968) zu Puebla; im Hinblick auf Medellín, zu dem es sich bekennt, Fehlinterpretationen korrigierend, bedeutet Puebla einen Schritt weiter – „neuer Wein in neuen Schläuchen“ – ein Bericht in Tagebuchform (L. Schwarz) schildert lebendig und authentisch das Klima der Konferenz, die Dialogbereitschaft, die Abstimmungen . . .

Die Vorbereitung der Konferenz wird gewertet, bes. das heißumstrittene Beratungsdokument (Documento de consejo) und das als Basisdokument für die Konferenz gedachte Documento de trabajo (R. Poblete u. H. Zwiefelhofer); Höhepunkt der Vorbereitung war die Mexiko-Reise und Eröffnungsansprache Johannes Pauls II., die viele Fragen klärte. Wichtige Themen der Konferenz und ihre Behandlung werden besprochen, darunter die Hl. Schrift (F. Galindo), zu der das Volk einen neuen Zugang gefunden hat, indem es immer mehr nach ihr die Wirklichkeit deutet; Puebla bezeichnet die Hl. Schrift als Seele der Evangelisierung. – Die kirchliche Basisgemeinschaft (J. Marins), in der Puebla ein Zeichen der Hoffnung und der Freude erkennt, ist eine Gemeinschaft, worin die Menschen ihr Kirchesein von Grund auf erfahren, vertiefen und entwickeln. – Die lateinamerik. Volksfrömmigkeit ist ein Volkskatholizismus (J. Lozano), dessen echte Werte die Identität der Kultur Lateinamerikas bestimmen; seine Schwächen sind vor allem die Folge des Mangels an religiösem Wissen. – Der Ökumenismus (M. T. Porcile), das Streben nach Einheit, erfordert weiter den respektvollen Dialog mit den nichtkath. Gemeinschaften; gegenüber dem brennenden Problem der Proselytenmacherei der „freireligiösen Bewegungen (Sekten) ist eine vermehrte Treue zum Evangelium in der Kirche nötig. Hinsichtlich der Rolle der Frau in der Evangelisierung Lateinamerikas (A. Balde) wird die Würde der Frau als Mensch und Partner betont und ihre Mitarbeit am kirchlichen Leben begründet. Die kath. Soziallehre (A. Rauscher) fordert auch

im Sinne des Hl. Vaters eine ganzheitliche Befreiung, die sich der evang. Wege, nicht aber der Gewalt und des Klassenkampfes bedient. „Die Antwort von Puebla“ auf die Herausforderung der Wirklichkeit (H. Zwiefelhofer) (wobei es nach dem neuen Selbst- und Sendungsbewußtsein der Kirche Lateinamerikas fast unmöglich ist, zwischen Herausforderungen inner- und außerkirchlicher Art zu unterscheiden) liegt in der Verkündigung einer Evangelisierung, die bis zu den Wurzeln der Kultur vordringt; sie regt eine Bekehrung an, die Basis und Garantie gerechter Strukturen und der sozialen Umwelt sein kann. Sie ist befreiend im Sinne einer Befreiung von jeder Art der Knechtschaft, von der persönlichen und sozialen Sünde . . . Sie sucht Befreiung für das fortschreitende Wachstum im Sein durch die Verbindung von Gott mit den Menschen . . . Sie hat ihren Schwerpunkt vor allem in der Option für die Armen. Schon in Medellín war nach den Worten des Hl. Vaters die Kirche mit ihrer vornehmlichen, aber nicht exklusiven Liebe zu den Armen, ein Anruf der Hoffnung auf christlichere und menschlichere Ziele hin. Puebla wiederholt und erweitert diesen Anruf.

Immer wieder erinnert das Buch an die Arbeit des 1955 definitiv gegründeten lateinamerik. Bischofsrates (CELAM), dessen Bemühungen werden auch für die Verwirklichung der Beschlüsse von Puebla von entscheidender Bedeutung sein. Sicher wird über die Konferenz noch viel geschrieben werden; erst die Zukunft wird ihre volle, weltweite Bedeutung erweisen. Jedenfalls aber werden die in dem Buch vorliegenden Kommentare, unter dem unmittelbaren Eindruck des „Ereignisses von Puebla“ selbst entstanden, von bleibendem Wert sein.

Graz

Anton Lukesch

SPLETT JÖRG, *Der Mensch: Mann und Frau. Perspektiven christlicher Philosophie.* (Familie in Kirche, Gesellschaft und Staat, hg. v. Kolz / Platz / Turawski) (112.) N. Knecht, Frankfurt/M. 1980. Ppb. DM 15.80.

Mit diesem Titel soll eine Reihe begonnen werden, die vor allem für Personen gedacht ist, die in den verschiedenen Bereichen der Familienarbeit in der kath. Kirche tätig sind, also in Pastoral, Bildung, Beratung, Caritas und Politik. Von einzelnen Disziplinen her sollen zentrale Fragen aus der wissenschaftlichen Diskussion aufgegriffen und für die Praxis behandelt werden. Dabei werden kath. Grundpositionen vorausgesetzt.

Der Beginn mit einem philosophischen Text kann für viele aus der Zielgruppe eine Überraschung bedeuten. Damit rechnen die Hgg. Deshalb hat einer von ihnen, Pfarrer Vinzenz Platz, Verantwortlicher für die Familienpastoral in der kath. Kirche der BRD, mit dem Autor ein Werkstattgespräch geführt, das als Einleitung abgedruckt ist. Dabei geht es auch um das Problem: Ist christliche Philosophie überhaupt möglich?